

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 32

Artikel: Die künftige Gestaltung unseres Wehrwesens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die künftige Gestaltung unseres Wehrwesens

Interpellation Barben

Wir geben nachfolgend die Interpellation Barben im Wortlaut wieder. Sie regt — auch nach der Antwort des Chefs des EMD — zum Nachdenken über unser Wehrwesen an.
Red.

Nationalrat **Ernst Barben** (Jungbauer, Spiez) begründete letzte Woche im Nationalrat eine Interpellation über die künftige Gestaltung des Wehrwesens. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Am 12. Juni 1945 habe ich folgende Interpellation eingereicht:

«Der Bundesrat wird ersucht, unter Berücksichtigung der Kriegserfahrungen über die künftige Gestaltung unseres Wehrwesens Auskunft zu geben.»

Es handelt sich hier um eine der wichtigsten Fragen unseres Landes. Jeder Krieg bringt Neuerungen, die der Auswertung bedürfen. Der zweite Weltkrieg hat vor allem technische Neuerungen und Umwälzungen von ungeheurem Ausmaß gebracht. Ich erwähne die Motorisierung, den Ausbau der Flugwaffe, die Radartechnik, die V-Waffen und die Atombombe. Niemand wird den gewaltigen Einfluß dieser technischen Entwicklung auf die künftige Kriegsführung und damit auf die Gestaltung unseres Wehrwesens leugnen können. Man spricht von der «Umwertung aller Dinge», von «Armeen ohne Soldaten». Man vermutet, daß künftige Kriege vor allem durch Wissenschaft und Technik ausgefochten werden. Man fragt sich, ob kleine, rohstoffarme Länder noch die Möglichkeit zu einer wirksamen Kriegsführung und Landesverteidigung besitzen.

Auch wir stehen heute vor der brennenden Frage, wie unser Wehrwesen künftighin gestaltet werden soll. Ob überhaupt Reformen nötig sind, darüber brauchen wir, glaube ich, nicht zu diskutieren. Auch andere Länder führen Reformen durch. Die heutige Uebergangslösung bedeutet eigentlich nur Kampf um Zeitgewinn. Die verantwortlichen Organe haben die ganz neue Lage zu beurteilen, Entschlüsse zu fassen und nach einem klaren Plan den Umbau und Ausbau vorzunehmen. Wir sind dem Chef des Eidg. Militärdepartementes dankbar, wenn er uns und damit der Öffentlichkeit über die allgemeinen Richtlinien dieser Pläne orientiert, soweit es die heutige Prüfung und das Landesinteresse gestatten.

Aus der Fülle der Probleme erwähne ich nur folgendes:

1. **Welches sind im Zeitalter der Atombombe die Hauptrichtlinien unserer Landesverteidigung** im Rahmen der

wirtschaftlichen Tragfähigkeit unseres Landes?

2. Nach welchen Grundsätzen richtet sich die künftige Gestaltung, **Ausrüstung und Ausbildung** unserer Armee unter Berücksichtigung der technischen Entwicklung? Ich nenne Atombombe, V-Waffen, Radar, Raketenantrieb usw.

3. Was sagt man grundsätzlich zu einer kleinen, sehr beweglichen, **Feldarmee** neben Grenzschutz und Territorialkräften, unter Berücksichtigung wirksamer Partisanentätigkeit? Erfreulicherweise hat man einige dieser Probleme durch Studienkommissionen und Führungen — ich erwähne Radar — einem Spezialstudium unterworfen.

4. Was für einen Einfluß hat die **Atombombe** auf den Festungsbau und auf den Wert der Festungen überhaupt? Diese Frage wird im Volke sehr viel diskutiert.

5. **Die Stellung der Luftwaffe**, speziell der Luftabwehr. Die Luftwaffe hat im zweiten Weltkrieg unzweifelhaft eine entscheidende Rolle gespielt. Mit dieser Tatsache haben auch wir uns abzufinden und nach einer schweizerischen Lösung zu suchen. Wir müssen uns fragen, welche Stellung die Luftwaffe, speziell die Flugabwehr, bei uns im Verhältnis zu den andern Waffen einzunehmen hat. Der Waffenchef der Flieger- und Flabtruppen kennzeichnet den heutigen Zustand gemäß «Neue Zürcher Zeitung» vom 6. März 1946 als «zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben». Auch hier ist ein klarer Plan notwendig, um große und unnütze Kosten zu vermeiden. Dabei muß auch die Frage rechtzeitig entschieden werden, ob die Flugzeuge in der Schweiz hergestellt werden sollen oder können, oder ob sie aus dem Ausland bezogen werden, oder ob eine Kombination in Frage kommt. Heute besteht überall eine gewisse Krisis der Luftverteidigung. Es muß unser Bestreben sein, sie zu beheben. Wir begrüßen daher auch in dieser Beziehung die Prüfung der verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten von Radar, Raketengeschützen usw.

6. **Die Motorisierung**. Die Armeen des zweiten Weltkrieges zeigen eine ausgesprochene Motorisierung. Die Amerikaner kennen überhaupt kein eigentliches Fußvolk mehr. Trotz dem Gelände wird sich die Motorisierung auch bei uns auswirken. Man wird sich u. a. mit folgenden Fragen auseinandersetzen müssen:

1. Mit der Frage der Ausbildung als Bediener der Fahrzeuge und zugleich als Kämpfer.

2. Der Ausbau der Motorisierung hat nach allgemeinen und einheitlichen Richtlinien zu geschehen. Eine Normalisierung der Fahrzeugbestände ist anzustreben. Unsere Motorfahrzeugtypen sind viel zu zahlreich. Ersatz und Nachschub müssen vereinfacht werden.
3. Erfahrene Offiziere des Motorwagendienstes vermissen in der Sektion für Heeres-Motorisierung qualifiziertes, auf dem Gebiete der technischen Motorisierung ausgewiesenes Fachpersonal.
4. Zu einer vermehrten Motorisierung gehört selbstverständlich die Sicherstellung der nötigen Treibstoffe.
5. Eine vermehrte Motorisierung hat wesentlichen Einfluß auf die künftige Gestaltung der Pferdezucht und die Pferdeimporte. Die interessierten Kreise sind daher für die rechtzeitige Darlegung der künftigen Richtlinien dankbar.

Von den technischen Fragen kommen wir zu den allgemeinen militärischen Problemen. Ich erwähne zuerst die Frage: **Milizarmee oder Berufarmee?** Man spricht heute ja viel vom Ausbau unserer Armee zu einer eigentlichen Volksarmee. Die Praxis zeigt aber eher eine entgegengesetzte Tendenz. Wie bereits festgestellt wurde, beweisen Beförderungen und Kommandoübertragungen immer mehr, daß Truppenoffiziere durch Berufsoffiziere ersetzt werden, und zwar bis in die Bataillone hinunter. Die Landesverteidigungskommission besteht nur aus Berufsoffizieren. Ob diese Bevorzugung der Nur-Soldaten gerade in der heutigen Zeit psychologisch richtig ist, werden die kommenden Jahre zeigen. Man geht aber noch weiter. In der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 6. März 1946 erklärte der Waffenchef der Flieger- und Flabtruppen, «die sich aufdrängende Lösung sei die Umgestaltung des wesentlichen Teiles unserer Flugwaffe zu einem Berufsflygerkorps, ähnlich wie man es im Ausland bereits kennt, und wie der Anfang bei uns gemacht sei beim Ueberwachungsgeschwader».

Die Frage: Miliz- oder Berufarmee tritt also in das Stadium, das der vollen Klärung bedarf. Es werden auch Stimmen laut, die die Ausbildungszeiten ganz wesentlich verlängern möchten. Auch hier gilt es, die Grenzen abzustechen, da zu lange Ausbildungszeiten dem berufstätigen Volk die Offizierslaufbahn versperren können. Wohl verlangt die Kriegstüchtigkeit intensive und lange Ausbildung.

Bevor man aber die Verlängerung der Ausbildungszeiten in Erwägung zieht, wird man gut daran tun, Einsparungen an den Ausbildungszweigen zu machen, die nicht unmittelbar zur Kriegstüchtigkeit beitragen.

Ich meine hauptsächlich Einschränkungen beim Formellen, beim Drill, beim Exerzieren, beim Gruß- und Meldewesen usw. In diesem Falle würde ich es nicht als Unglück empfinden, wenn man außer dem Taktschrift auch noch den Gewehrgriff zugunsten des Nahkampfes und der Waffen- und Gefechtsausbildung fallen ließe. Wir sind daher dankbar, wenn Auskunft über die folgenden Fragen gegeben wird:

1. Die Richtlinien für die Ausbildungszeiten.

2. Sind wesentliche Verschiebungen in den Altersklassen geplant, in Auszug, Landwehr und Landsturm? Die Uebertritte zu den Hilfsdiensten werden vielfach als Härte empfunden.

3. Wie stellt man sich zu der heute viel besprochenen **Demokratisierung der Armee**? Die Kriegserfahrungen und besonders die Erfahrungen der langen Aktivdienstzeit zeigen, daß hier Reformen absolut am Platze sind. Ich verstehe darunter nicht Reformen, die in der Tendenz und in der Auswirkung zur Gleichmacherei am falschen Ort, zur Disziplinlosigkeit und Schlamperei führen. Jeder rechte Wehrmann hat Freude und Interesse an Ordnung, Pünktlichkeit und Disziplin. Die Grundtugenden des wahren Soldaten sind letzten Endes auch die des wahren Bürgers. Sie dürfen nicht momentanen Modeströmungen unterliegen. Was verstehe ich unter Demokratisierung der Armee? Die wichtigste Forderung erblicke ich in der richtigen Auswahl und Ausbildung der Offiziere, speziell der hohen Offiziere, und ganz besonders der Instruktionsoffiziere.

Gute Reglemente und Vorschriften sind wohl wichtig. Viel wichtiger sind aber die Menschen, die Persönlichkeiten, die sie vernünftig handhaben. Das Nursoldatentum genügt nicht. In der Demokratie ganz besonders muß der Vorgesetzte neben den allgemein soldatischen Tugenden auch Verständnis haben für die Eigenart des Volkes und des Staates. Er muß den Untergebenen achten und lieben als Wehrmann, als Bürger und als Mensch.

Ich habe in letzter Zeit mit Interesse Publikationen über militärische Auslese, Erziehung und Ausbildung verfolgt, geschrieben von hohen und höchsten Offizieren. Gegen die theoretischen Ausführungen habe ich nicht sehr viel einzuwenden. Die Praxis aber zeigt oft ein etwas anderes Bild. Es ist viel mehr abzustellen auf die Persönlichkeit, auf

den Charakter, auf das Sein und weniger auf den Schein.

Das Formelle spielt eine zu große Rolle. **Der Bluff** ist eine militärische, oft auch eine zivile Berufskrankheit. Die Auslese der Offiziere hängt oft zu stark von einer einzigen Person und damit von Zufälligkeiten und momentanen Stimmungen ab. Ein Beispiel von vielen, nicht zum verallgemeinern, aber zur Illustration des Gesagten: Ein sehr tüchtiger Oberleutnant wurde von seinen Vorgesetzten, die ihn jahrelang erproben konnten, zur Zentralschule I vorgeschlagen. Zufälligerweise wechselte der Heereseinheitskommandant. Beim Dienstende ließ dieser den Oberleutnant zu sich rufen, weil er ihn wohl kaum kannte, wechselte einige Sätze mit ihm, die ihm wahrscheinlich nicht ganz paßten. Der bisherige Vorschlag für die Zentralschule I wurde nicht erneuert. Das Unrecht war da, es war nichts zu machen. In solchen Fällen wäre die Demokratisierung am Platz!

Unrecht schadet der Armee, Recht soll auch hier Recht bleiben. Es gehört zur Demokratisierung der Armee, daß tüchtige Anwärter des werktätigen Volkes in vermehrtem Maße Offiziere werden können und Aufstiegsmöglichkeiten besitzen bis in die höchsten militärischen Stellen. Auch tüchtige Truppenoffiziere sollen wieder Armeekorps führen können und in die Landesverteidigungskommission gelangen, um die heutige Einseitigkeit zu korrigieren. Ich habe daher die Bildung der ständigen Militärkommission sehr begrüßt. Sie wird heute die Einseitigkeit mildern können, damit nicht einzelne Instruktooren — ich betone einzelne — die Armee regieren, ohne eine andere Meinung gelten zu lassen. Zur Demokratisierung gehört ebenfalls die Forderung, **daß den jungen Instruktions- und Generalstabsoffizieren das freie Wort in Armeefragen gestattet wird.**

Zur Demokratisierung der Armee gehört ferner die Selbstverständlichkeit, daß es nicht mehr vorkommen sollte, daß Offiziere, die im Nationalrat über brennende Probleme der Armee sprechen, wohl deswegen militärisch gemäßigter werden. Auch in diesem Saal sollte das freie Wort unter allen Umständen gewährleistet sein und bleiben.

Zur Demokratisierung der Armee verlangen heute verschiedene Kreise ein **neues Dienstreglement**. Ich habe nichts gegen eine neuzeitliche Revision, doch wichtiger als alle Reglemente sind Geist und Gesinnung. Auch das bisherige Reglement erlaubte bei richtiger Handhabung ein richtiges Verhältnis zwischen Offizier und Soldat. Auch hier ein Beispiel, das man nicht verallgemeinern soll. — Ich könnte sie aber vermehren — es soll zeigen, wie

man es nicht machen soll. Es war im 6. Kriegsjahr. Die Lage war noch ernst. Wir Gebirgler waren an Strapazen gewohnt, an Fels und Eis, in Zelt- und Schneebiwaks, Soldaten und Offiziere. Wir wurden einer anderen Heereseinheit unterstellt. Wir waren trainiert auch für tagelange Märsche auf Asphaltstraßen, aber etwas fiel uns schwer, scheinbar etwas ganz Nebensächliches ja Lächerliches: die Grußpflicht, und zwar nicht die Grußpflicht für Vorgesetzte und Menschen, sondern die **Grußpflicht für markierte Autos!** Soldaten spotteten vom Gefährhut. Der Schweizer Wehrmann grüßt Personen, Vorgesetzte, Bürger, er hat aber nicht Autos zu grüßen! Das empfindet er glücklicherweise unter seiner Würde, als Schikane. So etwas muß vermieden werden. Es steht nicht im Dienstreglement, es liegt eben an der Gesinnung und an der Persönlichkeit. Hier muß durchgegriffen werden!

Wir dürfen nicht verallgemeinern, aber zusammenfassend möchte ich sagen, daß so überspitzte Formalitäten der Armee sicher schädlich sind. Ich spreche hier nicht lange von viel genannten Aeußerlichkeiten, wie Zweitklassfahren der Offiziere, Handschuhtragen, gleichen Eß- und Schlafräumen, Uniformwesen usw. Solche Sachen kann man so oder so anders machen. Man gehe in diesen Reformen nicht weiter als die Mehrzahl der Bürger und Soldaten es wünschen. Im Zivilleben existieren teilweise viel größere Unterschiede. Wenn das Dienstreglement aber geändert wird, so hat die Reform vor allem den Sinn: Einschränkung des Formellen zugunsten des Geistes, der Gesinnung!

Weniger Form, mehr Inhalt, mehr Menschlichkeit, Vertrauen, mehr Achtung vor dem Untergebenen und soziales Denken. In diesen Forderungen erblicken wir den neuen, viel verlangten Offizierstyp. Ueber aller Technik steht der Mensch, der Geist, steht der Wehrwille des Volkes.

Das sind in ganz kurzen Zügen einige Gedanken zur Armeereform. Mit Spannung erwartet das Volk die Ausführungen von höchster Stelle. Die Armee war und bleibt in nächster Zukunft unsere Sicherung der Unabhängigkeit und des Friedens. Wir müssen unserem Schicksal und dieser Gnade dankbar sein. — Ich möchte aber diese Interpellation nicht schließen, ohne mit warmem Herzen einer weitern umfassenderen Friedenssicherung zu gedenken, die wir Schweizer gleichzeitig unterstützen müssen, ich meine die Bestrebungen der Vereinigten Nationen. Hier geht es nicht nur um den Frieden unseres Landes, sondern um den Frieden der ganzen Welt.